

FakeNews erster Güte

Luxusgut Sonnenstrom?

Jetzt kommt der günstige Solarstrom

<http://www.srf.ch/news/wirtschaft/jetzt-kommt-der-guenstige-solarstrom>

Langjährige Abnahmegarantien verhindern oftmals Preissenkungen für die Kunden. Neue Anlagen werden dies ändern.



Bildlegende: Der Bezug von Solarstrom bleibt eine teure Sache – trotz dem Solarboom. KEYSTONE

Erstmals seit mehreren Jahren senkt das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (EWZ) per 2018 den Tarif für Sonnenstrom von 65 auf 55 Rappen pro Kilowattstunde. Sprecher Harry Graf begründet die Senkung mit der Tatsache, dass nun die ersten Solaranlagen, mit denen das EWZ vor 20 Jahren begann Sonnenstrom zu verkaufen, allmählich ausser Betrieb genommen werden.

Teurer Solarstrom in Zürich

Die alten, vergleichsweise teuren Anlagen werden mit neuen, günstigeren ersetzt und ergänzt. Dadurch sinkt der durchschnittliche Produktionspreis von Solarstrom. Dieser Prozess verläuft allerdings langsam. Weil das EWZ mit den Solaranlagen-Betreibern in seinem Gebiet in der Regel für 20 Jahre fixe Abnahmepreise vereinbart, ist der Zürcher Sonnenstrom auch im nächsten Jahr noch rund zweieinhalb Mal so teuer wie der Basisstrom aus Wasser und Windkraft.

Es sei wichtig gewesen, dass das EWZ vor 20 Jahren die Solarstrom-Produzenten durch garantierte Preise zur Erstellung von Anlagen ermuntert habe, so Graf. «Man musste etwas tun, damit der Solarstrom flügge wurde.» Wenn man erst heute mit dem An- und Verkauf von Solarstrom beginnen würde, wäre der Preis viel tiefer, sagt er.

Neue Anlagen produzieren günstiger

Tatsächlich bieten andere Stromvertreiber Sonnenstrom heute deutlich günstiger an, wie ein Blick auf den Strompreis-Vergleichsdienst mynewenergy.ch zeigt. Dessen Geschäftsleiterin

Christina Marchand sieht noch einen zweiten Grund für die sinkenden Preise: Viele Solaaranlagenbetreiber hätten Probleme ihren Strom überhaupt als Solarstrom zu verkaufen. «Die Anbieter sind froh um jeden Zustupf, den sie bekommen.» Dies führe zu Konkurrenzpreisen, die manchmal gerade noch 4 Rappen pro Kilowattstunde betragen. Doch selbst der tiefe Preis helfe den Anbietern, weil sie so ihre Anlage zumindest ein Stückweit kostendeckend betreiben könnten.

Günstigen Solarstrom kann jeder kaufen

Von dieser Konkurrenz unter den Anbietern können auch Stromkunden profitieren. Im teilliberalisierten Markt können Private und KMU zwar ihren Energieversorger nicht wählen. Sie können bei diesem aber das günstigste Stromprodukt wählen und diesen Strom dann bei einem anderen Anbieter zu Sonnenstrom aufwerten lassen.

Konkret kann der Kunde bei irgendeinem Sonnenstromproduzenten in der Schweiz einen Beleg dafür kaufen, dass dieser so viel Sonnenstrom ins Netz einspeist, wie der Kunde verbraucht. So kann eine vierköpfige Familie heute für gut 100 Franken pro Jahr auf hundert Prozent Sonnenstrom umsteigen.

Grössere Nachfrage dank tieferen Preisen?

Würden viele Leute dies tun, könnten Anbieter mit alten Anlagen – wie etwa das EWZ – ihren Sonnenstrom nicht mehr als solchen verkaufen, weil er im Vergleich viel zu teuer wäre. Trotzdem glaubt Christa Marchand nicht, dass der Vergleichsdienst dazu beiträgt, die Schweizer Sonnenstrom-Pioniere zu bestrafen. «Diese Preise vermitteln einfach einen falschen Eindruck», ist sie vielmehr überzeugt.

Denn wegen der alten Anlagen und deren hohen Kilowattpreise erhielten die Kunden den Eindruck, Solarstrom sei immer noch so teuer wie vor 20 Jahren. Folge: Die Menge an Solarstrom nimmt kaum zu. Tatsächlich werden erst knapp drei Prozent des gesamten Stromverbrauchs der Schweiz heute mit Sonnenstrom gedeckt, vor allem auch weil die Nachfrage bescheiden war. Mit weiter sinkenden Preisen könnte sich dies aber bald ändern.

Dazu folgendes:

Elektroschock: Das Basler Märchen vom "sauberen" Strom

<http://barfi.ch/Titelgeschichten/Elektroschock-Das-Basler-Maerchen-vom-sauberen-Strom>

Die Basler Elektrizitätswerke IWB behaupten bis heute standhaft der Strom, der aus Basler Steckdosen komme, sei kein Atomstrom, sondern zu hundert Prozent "erneuerbar". "Falsch, ganz falsch", sagt der emeritierte Wirtschaftsprofessor Silvio Borner.

Gelogen, oder nur geflunkert? Sicher ist, die IWB haben eine Sprachregelung gefunden: Es geht um die Theorie des europäischen "Stromsee". Das bedeutet, nimmt man die Menge des in Basel verbrauchten Stroms und kompensiert diese mit "Energiezertifikaten" oder etwa zugekauftem spanischen Solarstrom, wird daraus die "erneuerbare" Energie. Nur wird diese Energie nicht hier verbraucht, sondern anderswo. Der Saft, der aus Basler Steckdosen fliesst, ist zu vierzig Prozent Atomstrom und kommt vom nahegelegenen Atomkraftwerk Fessenheim. Der Basler Bevölkerung wird aber vorgetäuscht, der von ihr genutzte Strom stamme zu 100 Prozent aus Stauseen, Wasserfällen, Sonnen-, oder Windenergie.

"Eine rein buchhalterische Angelegenheit", sagt Silvio Borner, emeritierter Wirtschaftsprofessor, der seit über dreissig Jahren, den Schweizer Strommarkt verfolgt. Es sei "unlauterer Wettbewerb" und wäre da nicht die Sprachregelung mit dem "Stromsee", wären die IWB wohl "Betrüger", wenn sie wie auf ihrer Homepage behaupteten, ihre Elektrizität stamme zu hundert Prozent aus erneuerbaren Quellen, wie Wind-, Wasser oder Sonnenkraft. Ein Hochspannungsnetz funktioniert physikalisch eben wie ein Netz, die Spannung muss gleichmässig erhalten bleiben. In Basel, das in der Nähe von mehreren Atomkraftwerken liegt, wie Gösgen oder Fessenheim, ist die Chance also gross, dass viel "böser" Atomstrom ins Netz eingespeist wird. Borner sieht da keine Spur, vom "Alternativenergieparadies", das in Basel aus ideologischen Gründen immer wieder propagiert werde. Die IWB beurteilen die Dinge anders, wie Mediensprecher Erik Rummer erklärt: "Sie müssen verstehen, im europäischen Netz ist ein undefinierbarer Strommix unterwegs. Aber wir weisen gemäss Energieverordnung genau aus, woher unser Strom kommt und der stammt aus erneuerbaren Quellen, beispielsweise Wasserkraft."

Eine schöne Stadt hell erleuchtet mit dem «europäischen» Strommix und Atomstrom.

Erik Rummer verweist auf die "Stromkennzeichnungspflicht" und darauf, dass die IWB mehr Strom produzieren würden, als im Netz in Basel unterwegs sei. Das massgebende Kriterium sei die "Energiebuchhaltung". Wenn diese stimme, so könne man davon ausgehen, dass der Strom eben "sauber" sei, sagt Rummer. Silvio Borner dagegen empfindet die Geschichte vom "sauberen" Strom als Märchen: "Damit führt man die Konsumenten in die Irre." Es sei

schwierig zu sagen, warum die IWB das tue. Er ärgert sich und erklärt in Deutschland werde für 22 Milliarden Wind- und Solarenergie erzeugt, die gerademal einen Wert von 3,8 Milliarden Euro habe. Von "sauberem Strom" getraue sich dort trotzdem niemand zu sprechen.